



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 10

Gut war:

- Probeexamen; regelmäßige Fortbildungen; Patientenbetreuung durch PJler; gute Stimmung in der Klinik; Fahrtgeld
- Regelmäßige PJ-Seminare, Teilnahme an anderen PJ-Seminaren (Radio, Neuro, Ortho, Chirurgie) war jederzeit möglich. Rotation in Notaufnahme und Intensiv, somit guter Einblick in das gesamte Feld der Inneren Medizin. Probeexamen! Mit Patientenvorstellung und Epikrise - sehr gute Vorbereitung aufs Stex. Praktische Tätigkeiten wie Pleura-/Aszitespunktionen etc. durften wir selbstständig unter Anleitung durchführen. Sehr gute Verpflegung.
- Die PJler können mit viel Eigeninitiative in fast alle Bereiche der Klinik einen Einblick bekommen und bei den ärztlichen Tätigkeiten helfen, nicht nur zusehen.
- Perfekte Organisation des Tertials. Einbindung ins Team, sehr freundlicher Umgang! Gutes Betriebsklima! Möglichkeit eigene Patienten zu betreuen. Eigener Arbeitsplatz. Bereitschaft auf Fragen einzugehen (überwiegend). Besonders Oberärzte offen für Fragen und bemüht Wissen zu vermitteln. Probeexamen beim Chef sehr anregend. Möglichkeit einer kliniknahen Unterkunft (dann kein Fahrtgeld). Rotation nach eigenem Ermessen. Gemischte Bereiche, vielseitiges Krankheitsspektrum. Radiologiebesprechung täglich. Regelmäßige, pünktliche Seminare. Sehr gutes Essen (Frühstück und Mittag). Nähe zum Meer.
- Probeexamen. Eigene Patienten. Integration im Team, Umgang als Kollege. Möglichkeit des Wechsels zwischen Station und Aufnahme.
- Regelmäßige PJ-Seminare Sehr engagierte und immer ansprechbare und Hilfe gebende Assistenzärzte, die einen bei der Betreuung eigener Patienten gut unterstützt haben. Gute Ausstattung mit Computerplätzen für PJler, mit eigenem Orbis-Zugang. Probeexamen beim Chefarzt als Vorbereitung für das 2. Staatsexamen.
- Sehr gute Stimmung in der Abteilung, gutes Verhältnis zwischen PJlern und ärztlichem Personal. Eigene Patienten, wenn man möchte. Rotationsmöglichkeiten zwischen Station, Intensiv und Aufnahme. Probeexamen hat mich sehr gut auf die Situation im mündlichen Examen vorbereitet. Extrem gute Röntgenfortbildungen. Auch die täglichen Mittagsbesprechungen bringen einem die Röntgenbefundung näher.
- Tolles Arbeitsklima, man wurde sehr gut integriert, konnte selbstständig arbeiten und wurde dabei sehr gut betreut. Fragen wurden immer beantwortet (soweit möglich). War sehr begeistert.
- Wer morgens nach dem Blutabnehmen ein reichhaltiges kostenloses Frühstück auf der Terasse in der Sonne mit Blick aufs Meer haben möchte, ist in der Inneren Medizin in Neustadt bestens aufgehoben!! Reha-Atmosphäre eben. Sandstrand 2 Minuten entfernt... Tätigkeiten: Blutabnehmen - klar PJler Aufgabe. Briefe schreiben, Aufklärungen eigene Patienten betreuen und in der Visite vorstellen - gerne gesehen. In der Notaufnahme Patienten aufnehmen. Patienten 'vorsonographieren'. Angehörigen-Gespräche führen, mit den Hausärzten telefonieren wird von PJlern nach der Eingewöhnungsphase erwartet. Lehre: Praktische Ausbildung ist gut. Man wurde auch schon mal vom Oberarzt von der Visite weggeholt, wenn es einen spannenden Fall in der Notaufnahme gab. Großes Lob an den Intensiv-Oberarzt!! Jeden Tag bis auf Montags gab es PJler Seminare: Dienstags - internistisch, Mittwochs - orthopädisch (hängt vom dortigen PJler ab), Donnerstags - Radiologie, Freitags - Neurologie (mit Patienten voruntersuchen etc.). Manchmal noch chirurgisch jedoch eher selten. Es lohnt sich mind. 2 Wochen auf der Intensivstation zu verbringen - selber mal arteriell punktieren, Kardioversion durchführen... Bei den Funktionen vorbeizuschauen lohnt sich eigentlich immer. Der Chefarzt versorgt einen liebevoll mit kleinen 'Flashlights', besonderen Fragestellungen, deren Lösung man mittags in der Besprechung kurz vorstellen darf. Das Probeexamen (über 2 Tage) ist sehr empfehlenswert. Schwestern meist nett - wenn man sich freundlich vorgestellt hatte... Zumindest zu männlichen PJlern. ;-) Mittagessen (zwischen 3 Gerichten wählbar, große Salatbar) war natürlich top. Pro Extradienst (Längerbleiben bis abends um ca. 21 Uhr) oder Wochenenddienst erhält man einen freien Tag. Alles in allem ein Super-Tertial.

Verbessert werden könnte:

- Bei den PJ-Seminaren wären mehr klinische Visiten gut gewesen, zudem ein PJ-Seminar über internistische Notfälle - bei der Betreuung der 'eigenen Patienten' wurden einem ab und zu Informationen vorenthalten, so dass eine richtige eigene Patientenbetreuung nicht immer möglich war, gut wäre, wenn einem mehr Vertrauen bei der Betreuung geschenkt werden würde.
- Wenig Rückmeldung an die PJler (Lob, Kritik, Verbesserungsvorschläge). Wenig Möglichkeit zu sonographieren. Tlw. wenig Interesse/wenig Zeit der Assistenten Wissen zu vermitteln, Dinge durchzusprechen. Wenn PJler Überstunden machen, um Braunülen zu legen/Blut abzunehmen/Aufklärungen zu machen während zuständige Assistenten/Oberärzte pünktlich gehen. Abschaffung der Aufwandsentschädigung/Geschenk.
- Eigentlich nichts!
- Ein Pieper ist Fluch und Segen zugleich. In der Inneren gibt es noch keinen für PJler.
- Es sollten noch mehr eigene Therapiekonzepte bzw. Untersuchungsvorschläge zwischen PJler und Betreuer diskutiert werden. Außerdem sollten die Studenten die Möglichkeit bekommen, wirklich selber Patienten von Anfang bis Ende zu betreuen und dabei trotz einiger Fragen oder Fehler ernst genommen werden.
- Evtl. ein PJ-Tag bzw. halber Arbeitstag, wenn man nicht auf Station eingeteilt ist, da es sonst mit der Patientenbetreuung schwierig wird.
- Funktionsdiagnostik meist zeitgleich mit Blutentnahmen. Darum wenig gesehen, keine Anleitung. Selten Gelegenheit praktische Fähigkeiten (außer Blutentnahmen, Blutkulturen) zu üben; Wunsch mehr arterielle BGAs, Pleura-, Aszitespunktionen, ggf. ZVK-Anlagen, Ultraschall zu üben. Wenig 'Raum' für PJler auf Intensivstation.
- Teilweise sehr viele Blutentnahmen, vor allem montags teilweise 3 Stunden mit Blutabnehmen verbracht und dann keine Visite etc. mitbekommen.
- Wenn nur wenige PJler in der Klinik sind, morgendlich viele Blutentnahmen.